

Erfahrungsbericht

Higher School of Economics (HSE)

Moskau, Russland

Zeitraum des Aufenthaltes: 08.01.-02.07.2019

Studienfach: Rechtswissenschaften

I. Vorbereitung und Anfang

1. Allgemein

Die Vorbereitungsphase ist erstmal sehr bürokratisch. Dabei hilft einem die HSE allerdings von vorne bis hinten. Jede Frage, egal wie klein oder unnötig sie erscheinen mag, wird schnell und ausführlich beantwortet. Man wurde regelmäßig kontaktiert und somit durch den ganzen Prozess begleitet. Man bekam immer wieder neue Informationen und es wurden 3 Webinars (Webseminare) im Vorfeld veranstaltet, bei denen einem die nächsten Schritte erklärt wurden und man ausführlich Fragen stellen konnte.

2. Visum

Das Visum beantragt man am besten sobald man die Unterlagen von der HSE erhalten hat. Damit zu warten verursacht nur Stress, denn es können immer wieder ungeahnte Komplikationen auftreten. Am besten überprüft man seinen Reisepass schon sobald man sich entschieden hat sich zu bewerben. Auch die Bestätigung der Auslandskrankenversicherung kann man so früh wie möglich anfordern, sobald man den Zeitraum des Aufenthaltes ungefähr kennt.

Von der HSE erhält man eine Einladung und diese wird für den Antrag auch benötigt. Um das Visum kümmert sich das Visa-Zentrum in Bonn. Die Leute dort sind zwar meiner Erfahrung nach und nach der meiner Besucher öfter unfreundlich als freundlich, allerdings wird sich schnell um alles gekümmert sofern man alle Unterlagen hat. Nach max. 10 Tagen kann man seinen Pass wieder abholen, bei mir hat es 2 Tage gedauert.

Das Visum wird einem erstmal nur für 90 Tage ausgestellt und muss dann in Russland verlängert werden. Auch durch diesen Teil begleitet einen die HSE allerdings auch, sodass das kaum eine Hürde war.

3. Sprache

Zusätzlich empfiehlt es sich, sich etwas auf die Sprache vorzubereiten. Zwar werden an der HSE Sprachkurse angeboten, die Englischkenntnisse sind in Russland allerdings sehr begrenzt. Dementsprechend hilft es, wenn man ein paar Wörter kann um sich im Alltag zurechtzufinden. Ich hatte noch Russischkenntnisse aus einem Sprachkurs, den ich zu Schulzeiten belegt hatte und das war eine große Hilfe. Besonders die Buchstaben vorher zu kennen erleichtert Vieles. Es gibt einige Wörter, die dem Deutschen ähnlich sind und wenn man diese zumindest lesen kann, so kommt man schon recht weit.

4. Unterkunft

Grundsätzlich muss man bei der Registrierung an der HSE angeben, ob man im Dormitory leben will oder nicht und bekommt dort einen Platz zugewiesen. Allerdings sollte man sich eben wegen des Gesundheitszertifikates vorher Gedanken darüber machen. Die HSE empfiehlt, sich grundsätzlich erstmal einen Platz zuweisen zu lassen da man nicht verpflichtet ist ihn anzunehmen. So hat man aber schon mal eine Bleibe für die ersten Tage und kann in Ruhe ankommen. Falls man in einer Wohnung wohnen möchte, so sucht man sich besser vor Ort mit russischer Unterstützung eine Bleibe.

5. Buddy-System

Man kann sich im ESN-System einen Buddy zuteilen lassen. Dieser soll einen bei der Ankunft und den ersten Tagen unterstützen. Er oder sie meldet sich bei einem, während man noch in Deutschland ist. Mit meinem Buddy hatte ich ab Mitte/Ende November 2018 regelmäßig Kontakt. Sie hat zusätzlich darauf geachtet, dass alles in der Vorbereitung beachtet wird und Tipps und Unterstützung geleistet. Allerdings war das wohl nicht bei jedem so. Manche haben erst kurz vor Ankunft einen Buddy bekommen oder kaum Kontakt.

6. Kurse

Im Dezember sollte man sogenannte „Preliminary Choices“ bezüglich der Kurswahl treffen und seine Wahl priorisieren. Das brauchte man allerdings nicht allzu ernst zu nehmen. Von den Kursen, die ich ausgewählt und priorisiert hatte, fanden am Ende nur ein oder zwei statt. Sie wollen wahrscheinlich erstmal gucken, welcher Kurs

überhaupt wie viel Interesse erfährt. Das „ernsthafte“ Angebot erfährt man im Januar vor Ort, wobei auch das bis Ende Januar ständig geändert wird. Mal werden Kurse gelöscht, dann verändert, nicht online gelistet usw.

7. Orientierung und Weg in die Stadt

Die Orientierung innerhalb Moskaus klappt sehr gut mit der Yandex.Maps App. Diese ist auch in Englisch und man findet sich damit überall zurecht. Von jedem Flughafen aus führt ein Aeroexpress-Zug zu einer Metrostation in der Stadt. Mir hätte es geholfen, mir vorher in Ruhe auf dem Lageplan anzugucken, wie man dort hinlaufen muss. Ich kam an einem Gate an, welches 20min Fußweg durch den Flughafen von der Station entfernt war. Mit zwei Koffern und einem Rucksack, also ungefähr 40kg Gepäck zieht die Strecke sehr an den Nerven. Alternativ kann man auch etwas Geld am Flughafen wechseln und sich ein Taxi über Yandex.Taxi bestellen. Dort gibt man einfach die Adresse des Dorms ein und zahlt im Moment ca. 15€.

8. Finanzen

Wenn man bei einer Bank ist, welche noch Rubel wechselt, dann kann sich noch in Deutschland um etwas Startkapital kümmern. Das ist allerdings kein Muss. Mir wurde gesagt, dass meine Bank nicht mehr mit dem Rubel handelt und ich mir einfach am Flughafen etwas abheben soll oder wechseln soll. Das habe ich dann gemacht und auch das hat funktioniert. Es ist allerdings besser, das Geld am Automaten abzuheben als zu wechseln, denn die Wechselstuben am Flughafen haben natürlich einen grottenschlechten Wechselkurs. Trotzdem sollte man vorher mit seiner Bank klären, dass man nach Russland gehen wird. Es ist Einigen passiert, dass ihre Bank sie in Russland aus Vorsicht kein Geld hat abheben lassen und sie dann in Deutschland anrufen mussten um das zu klären. Auch hatte ich Besucher, deren Karte in Russland die ersten Tage gesperrt war.

II. Die ersten Tage

1. Ankunft

Nachdem man gelandet war und mit dem Aeroexpress in die Stadt gefahren ist, wurde man von seinem Buddy abgeholt. Dieser hat einen zu seinem Dorm gebracht und sich darum gekümmert, dass man sein Zimmer findet und erstmal mit einer Troika-Karte für die Metro versorgt wird. Abends waren in den ersten Tagen immer Treffen in den

Halls, bei denen man sehr einfach die anderen Austauschstudierenden kennenlernen konnte. Viele dieser Kontakte zogen sich auch durch das ganze Semester, da man mit allen zusammen in einem Haus wohnte.

Die ersten Tage waren von den Orientierungstreffen durchzogen, bei denen man Einführungen in verschiedene Veranstaltungen, Touren durch die Gebäude und Einladungen zu Partys bekommen hat. Die meisten Veranstaltungen hätte man sich im Nachhinein allerdings sparen können, denn es wurde 1zu1 gesagt, was einem auch per Mail geschickt wurde. Davon waren wir alle anfangs etwas gelangweilt und das Leben spielte sich eher abends ab.

2. Wohnheim/Dormitory

Wie man mit der Wohnsituation zurechtkommt, hängt wohl sehr von den eigenen Bedürfnissen ab. Ich habe mit ein Zimmer geteilt und zwischen unseren Betten konnte man nicht nebeneinander stehen, es waren etwa 50cm dazwischen. Offiziell sollten es wohl 10m^2 sein, allerdings waren es realistisch gesehen eher 8m^2 . Das heißt für sich hatte man etwa 4m^2 . Wobei das auch auf die Zimmer ankam. Das Einzelzimmer neben unserem war etwas größer. Die Zimmer waren immer in Blocks mit entweder zwei 2er-Zimmern oder einem 2er-Zimmer und einem 1er-Zimmer aufgeteilt. Die eine Hälfte des Flurs hatte in ihrem Block ein Bad für sich und die andere hatte am Ende des Flurs Gemeinschaftsbäder. Ich hatte glücklicherweise ein Badezimmer in meinem Block, sodass wenigstens ein bisschen die Illusion von Privatsphäre aufkam. Trotzdem waren die Bäder teilweise unangenehm, egal wie viel man geputzt hat, und wir hatten von Anfang an Schimmel in unserem.

In jedem Block hatte man auch einen eigenen Kühlschrank.

Zum Kochen hatte jede Etage (außer der Ersten) eine Küche. Diese bestand aus zwei Herden (von denen auf meiner Etage nur einer wirklich funktionierte und davon auch nur zwei Herdplatten in einer normalen Geschwindigkeit) und einem Spülbecken. Das Kochen benötigte dadurch sehr viel Zeit und am besten war es, einfach antizyklisch zu arbeiten und die Stoßzeiten zu vermeiden. Dazu muss ich allerdings sagen, dass sie zum Ende meines Aufenthaltes angefangen haben die Küche zu renovieren, sodass jetzt zwei neue Herde und zwei neue Spülbecken vorhanden sind. In der Küche ist man auch ganz besonders auf die Essgewohnheiten anderer Kulturen gestoßen, was

es teilweise aber auch sehr spannend gemacht hat. Viele Kontakte kamen dort zustande.

Zum Waschen gab es zwei Waschmaschinen, auch das musste man strategisch angehen. Viele Studierende haben die Waschmaschine auch für 3 Teile angeschmissen, sodass sie gefühlt immer am Laufen waren.

Außerdem gab es noch eine Study Hall im Erdgeschoss, welche sehr praktisch war und einen Sportraum/ein Gym. Alle Räume konnte man grundsätzlich 24/7 betreten.

Jeden Donnerstag war Wäschewechsel, man bekam vom Dorm Bettzeug und ein Handtuch gestellt und musste das am nächsten Donnerstag wieder zurückbringen.

Es ist im Verhältnis zu dem, was man so normal gewohnt ist schon sehr bescheiden aber es kostet dafür auch nur ca. 20€/Monat.

Um die Gebäude der HSE betreten zu können bekam man einen Gebäudepass und das Dorm wird 24/7 von einer Security-Einheit bestehend aus zwei Leuten überwacht, wobei zusätzlich immer Aufsichtskräfte unterwegs waren die teilweise auch angefangen haben die Sachen der Studenten nachts zu spülen.

Generell haben sich die von uns genannten „Babuschkas“ gerne mal eingemischt. Sei es, dass sie einen beim Kochen schon angemeckert haben bevor man etwas dreckig gemacht hat oder dass sie, wenn sie etwas von einem wollten, kurz angeklopft haben und sofort reingekommen sind. Das Gefühl für Distanz und Privatsphäre ist einfach ein anderes und Englisch spricht niemand. Es gab unter Ihnen allerdings auch sehr nette und herzliche Menschen, die sich mit gerne mal unterhalten haben und sich für die Bewohner interessiert haben.

Die Lage des Wohnheims ist sehr gut. Es liegt direkt an der Station VDNKh (ВДНХ) der orangenen Linie 6. Man war gut angebunden und hatte eine einfache Möglichkeit überall hinzukommen.

Meine persönliche Erfahrung mit dem Dorm ist ansonsten eher negativ, was aber hauptsächlich an meiner Mitbewohnerin lag.

3. Organisation

Die ersten Wochen bis Monate sind durchzogen von dem Beantragen der Socialcard, dem Sammeln aller zusätzlichen Karten (Bibliotheksausweis, Gebäudepass, Student-ID) und dem Verlängern des Visums. Ständig brauchte man neue Kopien aller Seiten

des Reisepasses um diese bei der HSE und beim Dorm einzureichen oder um das Visum zu verlängern.

Das war zwar nervig hat aber grundsätzlich immer geklappt. Wobei man viele Dokumente auch einfach über eine „HSE document request“-Seite erhalten konnte.

III. Studium an der HSE

1. Kurswahl

Man soll vor Ankunft Kurse auswählen, von denen kaum einer stattfand. Dann sollte man im Januar in der Shoppingperiod nochmal über LMS Kurse wählen von denen aber wieder einige nicht stattfanden. Ich wollte gerne genug Kurse sammeln um mir das Semester beim OLG rausrechnen zu lassen. Ständig wurden aber Kurse gelöscht, auch mitten im Semester, sodass man nicht mal eben über LMS Neue wählen konnte. Das ging nur bis zum 31.01. Anfangs hatte ich 40ECTS (also Credits) gewählt von denen ich letztendlich nur 22ECTS sammeln konnte.

2. Kursinhalt und Unterricht

Es war an der HSE ein bisschen wie in der Schule. 20-30Leute pro Kurs und Anwesenheit, Hausaufgaben und Referate haben die Note stark beeinflusst. Allerdings gab es auch interessante Kurse, die man hier so gar nicht belegen kann. Z.B. Gender Equality and Law war ein sehr interessanter Kurs in dem man sich mit der Geschlechtergleichheit im Recht auseinandersetzen konnte. Das war mal etwas Untypisches und Neues.

Die Diskussionen in den Kursen waren sehr oberflächlich und ohne wirkliche Substanz. Es wurde immer eher wage gesprochen und irgendwie war alles so ungefähr. Die Kursleitenden waren sich gerne mal selber nicht ganz sicher oder wollten gar nicht erst, dass tiefe Themen angesprochen wurden. So sagte einer bspw. auf den Diskussionsansatz eines Studierenden, dass wir nicht eigene Ideen sagen sollen sondern das wiedergeben sollen, was die Experten sagen.

Man sollte sich auch nicht abhalten lassen, einfach mal Masterkurse zu belegen und sie sich anzugucken. Die waren wohl grundsätzlich auch machbar.

Alles in allem fand ich das Studieren allerdings nicht so gut. Abgesehen vom Gender Equality and Law Kurs hatte ich nie das Gefühl eigenständig denken zu müssen. In dem Kurs hat die Professorin auch Diskussion angeregt, kritische Fragen gestellt und

auch mal Putin kritisiert. Wir haben dort auch ohne Probleme tiefe und kontroverse Themen ansprechen können.

Die Klausuren waren sehr oberflächlich und hätten auch als kleine Tests durchgehen können. Man hat auch kein tiefes juristisches Wissen gelernt. Ich kenne immer noch keine einzige Norm des russischen Rechts abgesehen vom 1. Artikel der Verfassung.

3. Sprachkurs

Ich hatte mich auf Verdacht für den Level Zero Sprachkurs angemeldet, da mein Einstufungstest nicht funktioniert hat und mein eines Jahr Russischunterricht auch 5 Jahre her war. Der Sprachkurs war okay, allerdings hatte mein Kurs großes Pech mit der Lehrerin. Diese hatte kaum Ansprüche und selbst Teilnehmer, die noch nie Kontakt zu Russisch hatten, haben sich schnell unterfordert und gelangweilt gefühlt. In unseren Klausuren waren die meisten auch statt nach 2h nach 20min fertig. Ich weiß allerdings, dass es auch andere Kurse mit einem guten Tempo und guten Lehrern gab.

Der Kurs ist dennoch gut angedacht; Grundsätzliche Anwesenheitspflicht (an die sich aber niemand gehalten hat), Hausaufgaben die jedes Mal eingesammelt und bewertet wurden und 6h/Woche.

IV. Leben

1. Fortbewegung

Das Metrosystem in Moskau ist sehr simpel. Pro Bahnsteig fährt meistens nur eine Linie in Intervallen von 1-3min und eine Fahrt ist sehr billig. Sobald man seinen Studentenausweis hat kann man sich auch direkt um seine Socialcard kümmern, das dauert allerdings 30 Tage. Durch diese erhält man einige Vergünstigungen und das Monatsticket für die Metro kostet damit statt etwas um 2100rub nur noch 400rub, was mit unserem Wechselkurs (1€ war immer zwischen 71-79rub) so 5-6€ statt 29€ waren. Hier hilft es auch wieder, wenn man zuvor Kyrillisch gelernt hat. Mittlerweile sind die Stationen und Ansagen in den Wagons zwar auch alle auf Englisch übersetzt aber die Orientierung geht dennoch wesentlich schneller, wenn man etwas Ahnung von der Schrift hat.

2. Alltagsgegenstände

Die passende Kleidung für das ganze Semester (im Falle des Spring Semesters) dabei zu haben ist fast unmöglich. Man müsste eine Temperaturspanne von -25°C bis 30°C

abdecken. Deswegen habe ich mit meinem Besuch abgemacht, dass ein paar Kleidungsstücke ausgetauscht werden. Ansonsten muss man sich wirklich gut auf die Kälte vorbereiten. Gute Stiefel mit einer anständigen Sohle, ein guter Mantel, Handschuhe und Mütze sollten schon dabei sein. Man wird wahrscheinlich mehr als einmal auf den zugefrorenen Straßen ausrutschen.

Es ist auch gut Feuchtigkeitscremes dabei zu haben, denn zu starke Kälte kann auch zu Verletzungen der Haut führen. Im Sommer hat man das Gegenteil, dann war Sonnenschutz angesagt. Wobei das natürlich auch auf den eigenen Hauttyp ankommt.

3. Moskau als Stadt

Moskau ist einfach Wahnsinn. Die Größe und Weite habe ich bis zum letzten Tag regelmäßig unterschätzt. Ich habe einmal eine Freundin in ihrem Wohnheim besucht und wir brauchten zwei Stunden um es zu erreichen. In der Zeit kann man auch von Köln nach Münster kommen. Es gibt unglaublich viel Kultur. Man kann wahrscheinlich jeden Tag in ein Museum oder ins Theater gehen und einem würde nicht langweilig werden. In der Innenstadt wird man überhäuft von Luxus und in den Wohnbezirken begegnen einem runtergekommene, graue Hochhäuser. Da man sich aber meistens in der Innenstadt oder um VDNKh aufgehalten hat, hat man davon kaum etwas mitbekommen. Man konnte ewig laufen und immer wieder Interessantes entdecken. Wenn man wollte, konnte man immer Spaß haben.

Moskau ist halt einfach eine Großstadt: laut, bunt und voll. Man tummelt sich besonders zu den Stoßzeiten in der Metrostation mit unendlich vielen Menschen und ist wie in einem Strom. Supermärkte haben gerne mal 24/7 auf und waren meines Wissens nach nur am 01.Mai geschlossen.

Man muss sich bewusst sein, dass man dort immer unter Beobachtung steht. Alles wird aufgezeichnet, überall sind Security-Leute und man muss regelmäßig durch Taschenkontrollen, Metallscanner und sonstige Maßnahmen. Das war für mich allerdings auch keine Überraschung, denn dass dort viel Wert auf Kontrolle und „Sicherheit“ gelegt wird habe ich auch früher schon erfahren.

Ansonsten hat Moskau sehr viele, schöne und große Parks in denen man endlos Spazieren kann und etwas raus aus der Stadt kommt. Dazu ist der rote Platz einfach herrlich und hat besonders nachts eine ganz besondere Atmosphäre. Überhaupt ist

die Stadt in meinen Augen richtig beeindruckend entweder nachts oder im Winter. Dann fühlt es sich an wie eine andere Welt.

Man hat im Winter zwar wenig Sonnenstunden, das Leben ist dafür aber so anders und interessant, dass es einfach Spaß macht. Sich an diese Gegebenheiten anzupassen und den Leuten beim Leben in so anderen Umständen zuzugucken ist einfach spannend.

An Museen ist das Gulag-Museum sehr zu empfehlen und als Student kann man für 100rub in das Bolschoi-Theater.

4. Reisen (und Züge)

Für mich gehören Züge irgendwie zu Russland. Sie sind einfach das beste Mittel um an ein Ziel zu kommen. Den Trip mit der Transsibirischen habe ich zwar leider nicht gemacht, bin aber wenigstens bis Jekaterinburg gereist. Das waren etwa 1.800km und hat uns 29h hin und 25h zurück gekostet. Es ist zwar anstrengend nur so eine kleine Pritsche in einem etwas rustikalen Schlafwagen zu haben, aber gleichzeitig ein tolles Erlebnis. Man sieht die ganze Lebensrealität abgebildet. Von Familien, Freunden, Paaren, Omas mit Kind, Soldaten, Alten und Jungen ist alles dabei. Selbst eine traditionelle Tanzgruppe aus Tatarstan haben wir dort getroffen. Die Menschen kommen auch gerne mit einem ins Gespräch und fragen einen wie es einem in Russland geht. Man fährt gefühlt ewig nur durch Natur und sieht einen Baum am Anderen. Manchmal geht es auch durch kleinere Dörfer und man bekommt einen Einblick darein, wie es ist nicht im Zentrum des Landes zu sein.

Jekaterinburg ist sehr spannend, weil es an der Grenze zwischen Asien und Europa liegt. Die Stadt ist in meinen Augen sehr anders und dort konnten nach meiner Erfahrung mehr Menschen Englisch als in Moskau.

Zugtickets bekommt man sehr einfach über eine Website namens Tutu, die Seite ist auch auf Englisch und man kommt eigentlich überall sehr erschwinglich hin. Alleine schon zwischen Moskau und St. Petersburg gibt es täglich Massen an Verbindungen die auch für unsere Verhältnisse sehr billig sind.

Das bringt mich auch zu St. Petersburg, was in meinen Augen einfach die schönste Stadt überhaupt ist. Es ist durchzogen von Kanälen und Flüssen, liegt direkt am Meer

und ist im Winter eisig und im Sommer warm. Dort kann man in einen Palast nach dem anderen und kann sich kaum an schönen Gebäuden satt sehen.

5. Allgemeines zu Russland

Ich habe mich für Russland entschieden, da ich mich auch zuvor immer wohl dort gefühlt habe. Es ist eine so spannende Kultur und Sprache und in diesem Land ist so viel von dem man hier kaum was hört. Es gibt Teile, in denen andere Sprachen gesprochen werden. So ist mein Buddy zweisprachig aufgewachsen, da sie aus Tatarstan kam. Manche Tataren sagten mir auch, dass es selbst für sie manchmal schwer ist mit Russisch klarzukommen obwohl sie ja eigentlich in Russland leben. Es gibt außerdem sehr viele Kulturen und Religionen. Sowa zu entdecken hat den Aufenthalt für mich einfach spannend gemacht, denn ich habe Teile der Welt entdeckt von denen ich vorher überhaupt keine Ahnung hatte.

V. Fazit

Der Aufenthalt war für mich aufgrund meiner Wohnsituation sehr durchwachsen und zeitweise sehr anstrengend. Abgesehen davon bin ich aber nach wie vor begeistert von Russland. Gefühlt gibt es immer noch viel zu entdecken und die Sprache möchte ich gerne weiter lernen. Man muss sich halt auf vieles einstellen und anpassen aber damit kam ich gut klar und das sehe ich auch eher als positiv. Man geht ja nicht ins Ausland, damit alles wie Zuhause ist.

Die HSE war mir leider zu oberflächlich und nicht so richtig das, was ich mit Studieren verbinde. Auf der anderen Seite hatte man dadurch auch die Möglichkeit sich viel mit anderen Dingen zu beschäftigen und sich mit anderen Themen außerhalb zu befassen. Und die Unterstützung vom International Office war super.

Dadurch, dass ich direkt im Januar gegangen bin, musste ich die Klausuren des Wintersemesters direkt nach meiner Wiederkehr schreiben. Den Stress hätte ich mir sparen können, wenn ich einfach erst im Februar gegangen wäre.

Trotzdem bin ich froh den Aufenthalt gemacht zu haben, denn er hat mich um sehr viele Erfahrungen reicher gemacht und ich habe auch die eine oder andere Freundschaft dazu gewonnen.